

Thornton Wilder

Die Alkestiade

(A Life in the Sun)

Deutsch von HERBERTH E. HERLITSCHKA

F 934

**deutscher
theaterverlag**

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Die Alkestiade (F 934)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

Für Marion und ihre Mutter

Personen in der Reihenfolge ihres Auftretens:

Apollo

Der Tod

Ein alter Nachtwächter

Alkestis

Aglaia

Teiresias

Ein Knabe

Admetos, König von Thessalien

Ein Hirt

Rhodope

Herakles

Ein junger Nachtwächter

Epimenes

Cheriander

Agis, König von Thrakien

Drei Hirten

Diener und Dienerinnen

Stadtvolk von Pherai

Leibgarde des Königs von Thrakien

Kein Vorhang. – Alle drei Akte spielen im Hinterhof des Palasts des König Admetos von Thessalien, viele Jahrhunderte vor der großen Zeit Griechenlands. Jeder Akt beginnt bei Tagesanbruch und endet bei Sonnenuntergang.

Der Palast ist ein schlichtes, ebenerdiges Gebäude aus Quadern, mit flachem Dach, besitzt aber die Andeutung eines Vorbaus, der von Säulen aus roh behauenen Baumstämmen getragen wird. Die Flügel der Palasttür sind aus Holz, und an jedem, oder an jeder der zwei Säulen, ist ein vergoldeter Ochsenschädel befestigt. Von der Plattform des Vorbaus führen niedrige Stufen zu dem gestampften Lehm Boden des Hinterhofs herab. Der Palast füllt links (vom Zuschauer gesehen) zwei Drittel des Bühnenhintergrundes. Das rechte Drittel und beide Seiten der Bühne sind von Mauern umschlossen. In der Mauer zur Rechten ein zweiflügeliges hölzernes Tor auf die in die Stadt Pherai führende Straße. Links ist die Mauer niedriger; darin eine kleine Tür in den Gesindeflügel.

Vom linken Proszeniumspfeiler führt, unterhalb der Bühnenrampe, ein Pfad nach rechts in den Orchesterraum hinunter. Am unteren Ende dieses Pfads befindet sich (unsichtbar) eine Quelle mit praktikablem Wasser und eine – in die Unterwelt führende – von Weinranken überhangene, höhlenartige Öffnung, die hoch genug ist, dass ein Schauspieler hindurchgehen kann; und hier befindet sich auch (unsichtbar, nur angenommen) die Schlange Pytho.

Anmerkung für den Regisseur

Es gibt zwei Möglichkeiten, Apollo in diesem Stück auftreten zu lassen. Entweder wird er nur auf dem Dach des Palastes sichtbar, in goldenem Kostüm und stark angeleuchtet. Oder – und abgesehen davon, dass dieses in vielen Theatern vielleicht nicht möglich ist und Apollo von den höheren Rängen aus nicht gesehen werden kann, bevorzugt der Verfasser die folgende Gestaltung dieser Szenen – Apollos Auftritte und Abgänge geschehen durch die Tür des Palasts, gelegentlich auch durch das auf die Straße führende Hoftor. Apollo ist da in einen langen, dunkelblauen Mantel mit ebensolcher Kapuze gekleidet. Von Zeit zu Zeit klafft der Mantel bei seinen Bewegungen, und das Licht fällt auf sein glitzerndes goldenes Kostüm. Bei dieser Art der Inszenierung bewegt sich Apollo unter den anderen Personen des Stücks umher, unsichtbar für alle, ausgenommen den Tod.

Erster Akt

Ein erster Schimmer der Morgendämmerung. Allmählich steigert sich das Licht zu hellem Glanz und lässt Apollo, der auf dem Palastdach steht, sichtbar werden – oder Apollo erscheint innen vor dem Hoftor. Er trägt einen langen, dunkelblauen Mantel über die rechte Schulter. Ein bläuliches Licht beginnt unten, bei der Quelle, vom Eingang der Unterwelt her zu scheinen. Der Tod – in einem Gewand aus großem schwarzen Lappen, darin er aussieht wie eine Fledermaus oder ein Käfer – kommt den Pfad heraufgewatschelt und schnüffelt an der Tür links und an der Palasttür. Während der ganzen Szene sieht Apollo in die Ferne, zu der aufgehenden Sonne hin – kühl, gemessen und mit einem leisen Lächeln um die Lippen.

APOLLO *(wie einen Morgengruß)* Tod!

DER TOD Ah! D u bist da? – Der Palast Admets hat hohen Besuch! Hier soll heute eine Hochzeit sein. Und so ein illustrier Gast dabei! Oder bist du vielleicht gekommen, um die Braut zu rauben, erlauchter Apollo?

APOLLO Tod, du lebst im Dunkeln.

DER TOD Das tu ich, das tu ich! Bist du heute gekommen, um uns ein Zeichen zu geben, ein großes Wunder schauen zu lassen?

Der alte Nachtwächter, seine Klapper schüttelnd und eine Öllampe oder eine Laterne aus gewachstem Pergament tragend, kommt von hinten um die Ecke des Palasts.

NACHTWÄCHTER *(leiernd)* Die Wache vor Tagesanbruch, und alles steht gut im Palasts Admets, des gastfreundlichen, des Königs von Thessalien, des rossereichen. *(Im Abgehen nach links)* Der Tag bricht an – der Tag der Hochzeit – der größten aller Hochzeiten... *(Nachtwächter ab in den Gesindeflügel)*

DER TOD Ich frage dich, erlauchter Apollo, ob du gekommen bist, uns ein großes Wunder schauen zu lassen? *(Pause)* Ja? Nein? Hoffentlich ja. Wenn die Götter den Menschen nahekommen, dann wird früher oder später jemand umgebracht. Werde i c h heute einen hochgeschätzten Gast in m e i n e m Reich begrüßen können? – Soll mir König Admetos anheimfallen oder die Prinzessin Alkestis?

APOLLO Nein.

DER TOD Na, ich will harren und hoffen. *(Er watschelt zur Mitte der Bühne.)* In welcher deiner Eigenschaften und Kräfte bist du heute hier, wenn ich fragen darf? Als Heiler der Kranken? *(Pause)* Als Lichtbringer und Lebensspender? *(Pause)* Oder als Sänger?

APOLLO *(noch immer in die Ferne blickend, nebenhin)* Sie sind alle ein und dasselbe. Ich bin gekommen, um einer Sage Ursprung zu geben – eine Geschichte beginnen zu lassen –

DER TOD Eine Geschichte!

APOLLO Eine Geschichte, die viele Male erzählt werden wird.

DER TOD Ah, eine lehrreiche Geschichte! Wird auch eine Lehre für mich darin sein?

APOLLO Ja.

DER TOD *(mit seinen Flatterflügeln den Boden peitschend)* Nein!

APOLLO Doch. Du wirst etwas aus ihr lernen.

DER TOD *(voll Wut umherkrabbelnd)* Nein! Es gibt nichts, was du mich lehren kannst. Ich bin für immer da, und ich verändere mich nicht. Ihr seid es, ihr Götter der höheren Regionen, die Lehren brauchen. Und ich will euch gleich hier und jetzt eine erteilen! *(Schrill)* Lasst die Menschen in Ruhe! Bleibt oben auf eurem Olymp, wohin ihr gehört, und freut euch dort eures Daseins! Schon lange sehe ich zu, wie diese Torheit euch immer wieder überkommt. Ihr habt diese Geschöpfe erschaffen, und dann habt ihr euch in sie vernarrt – ihr habt damit die ganze Welt in Verwirrung gebracht, und es wird täglich schlimmer. Ihr könnt nichts tun, als die Menschen zu quälen; wer wüsste das besser als ich? *(Er watschelt zum Oberen Ende des Pfads zurück und schüttelt sich ergrimmt.)* Sie werden eure Sprache nie verstehn. Je mehr ihr versucht, euch ihnen verständlich zu machen, desto elender macht ihr sie.

APOLLO Die Menschen haben begonnen, mich zu verstehn. Erst waren sie wie Tiere – und doch nicht wie Tiere – nein, wilder, furchtsamer. Wie gefangene Tiere – sie selbst ihr eigener Käfig. Dann wurden ihnen zwei Dinge bewusst, und sie hoben den Kopf: meines Vaters Donner, der ihre Furcht zur Ehrfurcht steigerte; und mein Sonnenlicht, für das sie mir danken wollten. Dabei entdeckten sie die Sprache; und ich verlieh ihnen die Gabe des Singens. Das waren Zeichen, und sie erkannten sie.

DER TOD Ja, sie sind nicht mehr, wie sie früher waren – “Apollo l i e b t Thessalien, Apollo l i e b t das Königshaus von Pherai.“ Begib dich wieder auf den Olymp, wohin du gehörst! Diese ganze Liebe – es lässt sich schwer sagen, wen sie unglücklicher macht: dich selbst oder diese jämmerlichen Geschöpfe. Wann immer du versuchst, in ihr Leben einzutreten, gleichst du einem Riesen in einer kleinen Kammer: mit jeder Bewegung zerbrichst du was. – Und wen wirst du heute peinigen? Den König? Oder seine Braut?

APOLLO Dich.

DER TOD Mich? Mich? – Also hast du beschlossen, auch mich zu lieben? Nein, danke sehr? *(Er schlägt erbittert mit allen seinen Flatterflügeln, krabbelt den Pfad hinunter und krabbelt ihn dann wieder hinauf; schrill.)* Du kannst mir nichts anhaben, und du kannst mir keine Lehren geben. Ich und mein Reich, wir sind dazu geschaffen, ewig zu dauern. Wie könntest du da m i r etwas anhaben?

APOLLO Du lebst im Dunkeln und vermagst nicht zu sehen, dass sich alles verändert.

DER TOD (*schreiend*) Verändert? Nichts wird sich verändern! (*Er blickt ängstlich besorgt um sich.*) Es wird schon hell. – Und diese Geschichte, die du heute beginnen lassen willst, handelt also von einer Veränderung? Einer Veränderung für m i c h?

APOLLO Für dich und für mich.

DER TOD (*mit einem letzten Hohngekrächze in seine Höhle sich verkriechend*) Für d i c h!

Das Licht von Apollo erlischt, und er verschwindet. Der Nachtwächter kommt auf seiner Runde zurück; schüttelt seine Klapper; dann bläst er seine Laterne aus.

NACHTWÄCHTER Es tagt! Es tagt! Und alles steht gut im Palast Admets, des gastfreundlichen, des Königs von Thessalien, des rossereichen.

Er kommt an die Rampe oder ein Stückchen den Pfad herunter und spricht zu den Zuschauern.

Der Tag der Hochzeit bricht an, der größten aller Hochzeiten – und n i c h t alles steht gut im Palast Admets, des gastfreundlichen und so weiter... Warum kann sie nicht schlafen – die Prinzessin, die Braut – unsere künftige Königin? Achtmal, zehnmals hab' ich sie während der Nacht hier angetroffen – wie sie umherwanderte – zum Himmel aufsaß. Manchmal ist sie auf die Straße hinaus, als erwarte sie einen Boten. Dann wieder steht sie da und streckt die Arme hoch und flüstert: "Apollo! Ein Zeichen! Ein einziges Zeichen!" Ein Zeichen wofür? Dass sie recht daran tut, König Admetos zu heiraten? Pah, wo wird sie deutlichere Zeichen finden als die, die auf seinem Gesicht geschrieben stehn? Oh, ich hab' eine lange Zeit gelebt. Ich weiß, dass eine Braut von Ängsten befallen werden kann in der Nacht vor ihrer Hochzeit. Aber sich vor unserem König Admetos zu fürchten! Der ihre Hand auf so wunderbare Weise gewonnen hat, dass ganz Griechenland darüber staunt? – Oh, meine Freunde, beherzigt den Rat eines alten Nachtwächters! Denkt um drei Uhr morgens nicht über Lebensfragen nach! Um diese Stunde erreicht keine Wärme euer Herz und euer Hirn. Um diese Stunde – huuuh – seht ihr eure Häuser in Flammen stehn und eure Kinder tot zu euren Füßen liegen. Wartet, bis die Sonne aufgeht! Die Tatsachen bleiben dieselben – die Tatsachen des Menschenlebens bleiben dieselben; aber das Sonnenlicht erst gibt ihnen Bedeutung. Lasst euch das von einem alten Nachtwächter gesagt sein! – Also ich muss einen Schluck Wasser trinken. (*Er steigt zur Quelle hinab.*) Einen schönen guten Morgen, Schlange Pytho, alte Freundin. Es wird auch für dich ein großer Tag werden. Du sollst deinen Anteil am Hochzeitsschmaus bekommen. Ein fettes Schaf oder einen halben Ochsen. Aber lass mich jetzt – lass mir die Hände frei, damit ich das Trankopfer darbringen kann. (*Er schöpft Wasser, lässt es durch seine Hände rinnen und murmelt den Spruch.*) "Ihr Quellen des Lebens, Erde, Luft, Feuer und Wasser..." (*Dann schöpft er abermals und trinkt. Und dann beginnt er, den Pfad wieder hinaufzusteigen, und wendet sich an die Zuschauer.*) Seht her, Freunde! Seht ihr diese Höhle unter den Weinranken? Das ist einer der fünf Eingänge zur Unterwelt – und unsere gute Pytho liegt davor, um ihn zu

bewachen. Kein Mensch ist je hier hineingegangen, und kein Mensch ist je hier herausgekommen – so ist das eben – einfach eins von den zehntausend Dingen, die wir nicht verstehen.

Schreie von Tieren, die geschlachtet werden

Aha, der große Tag hat begonnen! Sie schlachten schon die Tiere für das Festmahl. Die Köche errichten mächtige Feuerstellen. Die Wiesen sind bedeckt von den Zelten der Könige und Fürsten, die gekommen sind, um die Hochzeit zu feiern, die König Admets mit der Prinzessin Alkestis, der Tochter des Pelias, des Königs von Jolkos. *(Er geht den Pfad weiter hinauf.)*

Alkestis, in einem weißen Gewand, schlüpft aus der Palasttür.

NACHTWÄCHTER Psst! Da ist sie wieder! *(Er verbirgt sich unterhalb der Rampe auf dem Pfad.)*

ALKESTIS *(kommt in die Mitte der Bühne, hebt die Arme hoch und flüstert)* Apollo! Ein Zeichen! – Ein einziges Zeichen! *(Sie geht durch das Hoftor rechts ab, das auf die Straße führt.)*

NACHTWÄCHTER *(leise zu den Zuschauern, ihr nachsprechend)* Apollo – ein einziges Zeichen!

Aglaiä, die alte Amme, kommt aus dem Palast geeilt. Sie blickt umher und sieht den Nachtwächter.

AGLAIA *(flüsternd)* Wo ist die Prinzessin?

Der Nachtwächter weist mit der Hand.

Die ganze Nacht – so ruhelos, so unglücklich! “Apollo, ein einziges Zeichen!”

NACHTWÄCHTER Apollo! Ein einziges Zeichen!

Alkestis kommt mit nervöser Entschlossenheit durch das Hoftor zurück.

ALKESTIS Wächter!

NACHTWÄCHTER Ja, Prinzessin?

ALKESTIS Geh, such meine Wagenlenker! Sag ihnen, sie sollen die Pferde einspannen – für eine Reise – Aglaiä, ruf meine Dienerinnen zusammen! Sag ihnen, sie sollen alles bereitmachen –

AGLAIA Eine Reise, Prinzessin – eine Reise an deinem Hochzeitstag?

ALKESTIS *(die an ihr vorbeigeeilt ist, von den Stufen zum Palast her)* Aglaiä, ich kann nicht anders. Ich muss auf diese Reise. Verzeih mir! Nein, hasse mich! Verachte mich – aber, zuerst, vergiss mich!

AGLAIA Prinzessin – die Schande – und eine solche Beleidigung für König Admetos!

ALKESTIS Ich weiß das alles, Aglaia. Sobald ich weg bin, sag dem König – sag Admetos, dass ich alle Schmach auf mich nehme, dass ich ihn nicht bitte, mir zu verzeihen, sondern ihn bitte, mich zu verachten und mich zu vergessen.

AGLAIA Ich bin eine alte Frau, Prinzessin. Ich bin keine gewöhnliche Dienerin in diesem Haus. Ich habe Admetos aufgezogen, als er klein war, und seinen Vater vor ihm. *(Zum Nachtwächter)* Wächter, lass uns allein!

Der Nachtwächter ab

Du kennst König Admetos nicht. In ganz Griechenland und auf den Inseln findest du keinen besseren Mann zum Gemahl.

ALKESTIS Das weiß ich.

AGLAIA Du wirst wagemutigere Männer finden – stärkere vielleicht, aber keinen, der gerechter ist, der... der mehr geliebt wird.

ALKESTIS Das alles weiß ich, Aglaia... Auch ich liebe Admetos. Darum bin ich doppelt unglücklich – denn es gibt einen andern, den ich mehr liebe.

AGLAIA Einen andern? Einen andern M a n n? Mehr als Admetos? Dann geh, Prinzessin, und geh schleunigst! Wir haben uns in dir getäuscht, du hast hier nichts zu suchen. Ja, wenn du keine Augen hast, wenn du keinen Verstand hast – wenn du nicht sehen kannst – *(Rauh)* Wächter! Wächter! – Alles wird für deine Abreise bereit sein, Prinzessin. Aber reise schleunigst!

ALKESTIS Nein, Aglaia, keinen anderen M a n n. Der, den ich mehr liebe als Admetos, ist – ist ein Gott. Es ist Apollo.

AGLAIA Apollo?

ALKESTIS Ja. Seit ich ein junges Mädchen war hatte ich nur den einen Wunsch – seine Prinzessin zu sein in Delphi. *(Sie verzweifelt daran, sich verständlich zu machen. Dann plötzlich ruft sie leidenschaftlich aus.)* Ich will in der Wirklichkeit leben. Nur ein einziges Leben zu haben, nur ein einziges hergeben zu können – nicht ein solches, wie wir es überall um uns sehen; fieberisch und eitel und... und besitzstolz... Nein, in der Wirklichkeit; in Delphi, wo die Wahrheit ist.

AGLAIA Und der Gott hat dich gerufen? *(Pause)* Der Gott hat nach dir gesandt?

ALKESTIS *(leise, voll Scham)* Nein.

AGLAIA Und diese W i r k l i c h k e i t – ist es nicht etwas genug Wirkliches, die Gemahlin Admets zu sein, die Mutter seiner Kinder und Königin von Thessalien?

ALKESTIS Jedes Weib kann Frau und Mutter sein: und Hunderte sind Königinnen gewesen. M e i n Gemahl. M e i n e Kinder. Sein Leben ganz diesen fünf oder sechs Menschen zu widmen... Eingeschlossen und gebunden zu sein von allem, was sie angeht... Jeder Tag so voll – so angefüllt – von den tausenderlei Aufgaben, ihnen zu helfen und es ihnen behaglich zu machen, dass wir am Ende zwar g e l i e b t und g e e h r t ins Grab sinken, aber so unwissend wie an dem Tag, an dem wir geboren wurden –

AGLAIA Unwissend?

ALKESTIS So ahnungslos, warum wir leben und warum wir sterben – warum die Hunderttausende leben und sterben – so ahnungslos wie an dem Tag, an dem wir geboren werden.

AGLAIA (*trocken*) Und das, glaubst du, kannst du in Delphi erfahren? – Aber der Gott hat dich n i c h t gerufen.

ALKESTIS (*voll Scham*) Ich habe Opfertgaben gesandt... Botschaften... Opfertgaben... (*Pause*) Ich war die Lieblingstochter meines Vaters. Er wünschte, ich solle nicht heiraten, sondern bis zu seinem Tod bei ihm bleiben. Aber aus ganz Griechenland kamen Freier um meine Hand werben. Er stellte ihnen eine unmögliche Aufgabe. Er verlangte von ihnen, sie sollten einen Löwen und einen Wildeber vor einen Wagen spannen und dreimal mit ihnen im die Mauern unserer Stadt Jolkos fahren. Aus ganz Griechenland kamen sie herbei: Jason und Nestor; Herakles, der Sohn des Zeus; und Atreus. Und keinem gelang es. Monat auf Monat versuchten es immer neue Freier vergeblich, und manche kamen kaum mit dem Leben davon. Mein Vater und ich saßen oben auf dem Stadttor, und mein Vater lachte. Und ich, ich lächelte – nicht, weil ich bei meinem Vater bleiben wollte, sondern weil ich mir nur dies eine wünschte, als Priesterin Apollos in Delphi zu leben und zu sterben.

AGLAIA Und dann kam Admetos. Und er fuhr mit dem Löwen und dem Wildeber – wie mit einem Gespann sanfter Ochsen fuhr er mit ihnen um die Stadt; und er gewann deine Hand, Prinzessin –

ALKESTIS Ja, aber meine Liebe zu Apollo war größer.

AGLAIA Ja. Aber es war Apollo, der diese Heirat stiftete.

ALKESTIS Das können wir nicht wissen.

AGLAIA Das Zeichen, das du verlangst, Prinzessin, du hast es vor deinen Augen – das klarste aller Zeichen. (*Drastisch*) Du bist nicht nach Delphi gerufen worden! Kannst du die einfachsten Zeichen des Gottes nicht lesen?

Alkestis verbirgt ihr Gesicht mit der Hand.

Jetzt höre, was ich dir sage! Warst du nicht erstaunt, als Admetos imstande war, den Löwen und den Keiler zusammenzuspannen? Wenn es Atreus misslang – und Herkules, dem Sohn des Zeus? Ich will dir sagen, wie er es vollbracht hat: In einem T r a u m hat der Gott Apollo es ihn gelehrt.

Alkestis weicht zwei Schritte zurück.

Admetos hatte dich gesehen und dich sogleich geliebt. Bevor er dann zum zweitenmal nach Jolkos aufbrach – nach seinem Misserfolg – erkrankt er. Liebe und Verzweiflung brachten ihn an die Schwelle des Todes – und ich pflegte ihn. Drei Nächte lag er so – dem Tode nah. Und in der dritten Nacht – ich saß und wachte neben ihm – der Qualen litt und im Fieber raste – da hörte ich, da sah ich, dass in einem Traum Apollo ihn lehrte, einen Löwen und einen Keiler zusammenzuspannen.

Alkestis starrt sie an.

Das ist wahr. Ich schwöre dir, es ist wahr!

ALKESTIS Wahr, ja – aber wir haben schon genug gehört von solchen Fieberträumen, solchen Wahnbildern, Aglaia. Es ist an der Zeit, dass wir Gewissheit fordern. Die offene, unverhüllte Anwesenheit des Gottes – sie ist in Delphi zu finden.

AGLAIA Offen? Unverhüllt? Sogar die Priesterin in Delphi spricht wie im Rausch. Wer hat je gesehen, dass die Götter sich klar und deutlich vernehmen lassen?

ALKESTIS *(wendet sich verzweifelt, mit unentschlossenen Schritten dem Palast zu)*
Ich bin verlassen, allein...

AGLAIA *(fest, aber liebevoll)* Hör mir zu, Prinzessin! Geh jetzt in deine Kammer und schlafe ein wenig. *(Zum Himmel aufblickend)* Es ist noch lange bis zum Mittag – wenn du dann, nachdem du ein wenig geruht hast, bei deiner Absicht bleibst, kannst du jede Reise unternehmen, die du willst, und niemand wird versuchen, dich zurückzuhalten.

Sie führt Alkestis am Ellbogen unter die Palasttür und schwatzt dabei auf eine mütterliche Art.

Du möchtest, dass die Götter klar und deutlich zu uns sprechen, Prinzessin? Was glaubst du nur, was wir sind, Prinzessin? – Du stellst sie dir doch am Ende nicht als Menschen vor?

Aglia mit Alkestis ab in den Palast. Die Bühne bleibt eine kleine Weile leer. Ein Stimmengewirr, fast ein Geschrei, erhebt sich vor dem Hoftor rechts. Es wird daran geklopft und mit Fäusten gehämmert. Der Nachtwächter kommt von hinten um die Ecke des Palastes.

NACHTWÄCHTER Was ist denn nun los? So ein Lärm! *(Er öffnet das Hoftor nur einen Spalt breit und spricht hindurch.)* Der Eingang für Hochzeitsgäste ist durch das große Tor auf der Vorderseite des Palasts. Das hier ist die Hintertür. Wie? Was? Redet doch nicht alle auf einmal! Was? Na gut, gut. Lasst den Alten hereinkommen.

Teiresias tritt auf, blind, unglaublich alt, jähzornig, herrisch, grauererregend; er redet meist fast senil zusammenhanglos. Mit der einen Hand stützt er sich auf die Schulter eines Knaben, der ihn führt; die andre fuchtelt unaufhörlich mit einem Wanderstab. Stadtvolk folgt ihm in den Hof, und einige Diener und Dienerinnen kommen aus dem Gesindeflügel, andre um die Ecke des Palastes.

TEIRESIAS (*überraschend laut und kräftig*) Ist das der Palast des Minos, des Königs von Kreta?

Gelächter. Der Knabe beginnt ihn am Ärmel zu zupfen und ihm ins Ohr zu flüstern.

Ich meine, ist das der Palast des Ödipus, des Königs von Theben?

Er schlägt den Knaben mit seinem Stab.

Hör auf, an mir zu zerren und mir ins Ohr zu surren! Ich weiß schon, was ich zu sagen –

Die ihn Umdrängenden abwehrend

Bienen, Wespen und Hornissen!

NACHTWÄCHTER Nein, Alter. Dies ist der Palast des Admetos, des Königs von Thessalien.

TEIRESIAS (*ihn nachsprechend*) – des Königs von Thessalien. Na, das hab' ich doch gesagt – das hab' ich gemeint. Ruf Admetos, den König von Thessalien! Ich hab' eine Botschaft für ihn.

NACHTWÄCHTER Alter, der König wird heute Hochzeit feiern. Er ist beschäftigt, begrüßt seine Gäste. Du setzt dich jetzt schön hierher in die Sonne; wir werden dir die Füße waschen. Später wirst du der König kommen und dich anhören.

TEIRESIAS (*mit seinem Stab drohend*) Hochzeit feiern – Füße waschen – was gehen mich Hochzeiten an und Waschungen? Ich will keine Minute länger warten. (*Aufstampfend*) Ruft endlich diesen König Wieheißterdoch!

Aglai tritt aus dem Palast auf.

AGLAIA Wer bist du, Alter? Ich werde dem König sagen –

TEIRESIAS Melde dem König, ich bin Delphi, der Priester des – nein, Apollo, der Priester des Delphi... Knabe, was sage ich da?

Der Knabe flüstert ihm etwas ins Ohr.

Melde dem König, ich bin Teiresias, der Priester des Apollo. Und dass ich von Delphi komme mit einer Botschaft und es eilig habe, dorthin zurückzukehren.

AGLAIA Du bist Teiresias? – Teiresias !

NACHTWÄCHER
und die UMSTEHENDEN Teiresias!

TEIRESIAS *(mit seinem Stab auf den Boden schlagend)* Meld's dem König! Pest und Pstilenz! Ruft König Wieheißterdoch her!

AGLAIA Sogleich, großer Teiresias, sogleich –

*Sie eilt zur Palasttür, da öffnet sich diese, und Admetos tritt heraus.
Noch mehr Gesinde sammelt sich.*

ADMETOS Was gibt es hier? Wer ist das, Aglaia?

AGLAIA *(vertraulich)* Es ist Teiresias – er kommt aus Delphi.

ADMETOS Teiresias!

AGLAIA *(deutet auf ihre Stirn)* ...und uralt wie die Berge, König Admetos.

ADMETOS Willkommen, willkommen, edler Teiresias, meines Vaters alter Freund!
Willkommen in Pherai! Ich bin Admetos, der König von Thessalien.

TEIRESIAS *(mit seinem Stab fuchtelnd)* Zurück! Macht Platz da! Dieses Drängen und Stoßen... Hast du Ohren, Mann?

ADMETOS Ja, Teiresias.

TEIRESIAS Dann ziehe das Wachs aus ihnen und höre, was der Gott sagt!

ADMETOS Meine Ohren sind offen, Teiresias.

TEIRESIAS Atreus, König von Mykene, höre, was der Gott sagt –

ADMETOS Atreus, edler Teiresias? – Ich bin Admetos, der König von –

TEIRESIAS Admetos? – na schön, Admetos also. Schweig still und lass mich meine Botschaft bestellen! Ich bringe sie dir aus Apollos Tempel in Delphi. Eine Ehre, eine große Ehre ist Thessalien zuteil geworden. Knabe, wir sind doch in Thessalien?

Er legt dem Knaben die Hand auf den Kopf; der Knabe nickt.

Eine große Ehre und eine große Gefahr ist Thessalien zuteil geworden.

ADMETOS Eine Gefahr, Teiresias?

TEIRESIAS Eine Ehre und eine Gefahr. Eine Gefahr ist eine Ehre, du Tor! – Nein... eine Ehre ist eine Gefahr. Wisst ihr denn nicht einmal die einfachsten und selbstverständlichsten Dinge hier oben in Thessalien?

ADMETOS Einen Augenblick, Teiresias! Eine Botschaft für mich ist auch eine Botschaft für meine zukünftige Königin. Aglaia, ruf die Prinzessin!

Aglaia eilt in den Palast.

Heute werde ich Alkestis vermählt werden, der Tochter des Königs Pelias von Jolkos. Keinem der Gäste gebührt größere Ehre als Teiresias. Vor allem ruhe dich aus, und –

TEIRESIAS Hochzeiten gibt's zu Tausenden. Diese Königin soll sich beeilen. Höre mich, Minos, König von Kreta – Knabe, wie heißt er nun eigentlich?

Der Knabe flüstert ihm etwas zu.

Na, und wenn schon! Ist diese Königin hier – ?

Alkestis ist aus dem Palast aufgetreten, atemlos vor Verwunderung.

ADMETOS Sie ist hier.

ALKESTIS Edler Teiresias!... Großer Teiresias!... Alter Freund meines Vaters! Ich bin Alkestis, die Tochter des Königs Pelias von Jolkos.

TEIRESIAS (*mürrisch und mit seinem Stab fuchtelnd zu den ihm Umdrängenden*) Zurück da! Zurück! Seid endlich still, ihr Schreigänse und Schnatterenten! – Zeus, der Vater der Götter und Menschen, hat befohlen... hat befohlen... Knabe, was hat er befohlen?

Der Knabe flüstert ihm etwas zu. Teiresias schlägt ihn.

Das genügt, du brauchst nicht das Ganze herzuleiern... hat befohlen... hat befohlen, dass Apollo, mein Herr... dass Apollo vom Olymp herabsteige und ein Jahr lang auf Erden lebe... von Sommersonnenwende zu Sommersonnenwende... als Mensch unter Menschen lebe. Ich habe meine Botschaft verkündet. Knabe, führe mich zur Straße!

Er wendet sich zum Gehen.

Der Knabe flüstert ihm etwas ins Ohr.

ADMETOS (*währenddessen*) Apollo – auf Erden leben?

TEIRESIAS (*zu dem Knaben*) Ja, ja, mach mich nicht taub! – Und Apollo, mein Herr, hat sich ausbedungen, hier zu leben. (*Er schlägt mit dem Stab auf den Boden.*) H i e r, als ein Knecht Admets, des Königs von Thessalien.

ADMETOS Hier? Hier, edler Teiresias?

Er geht schnell zu ihm hin.

Einen Augenblick noch, Teiresias. Wie soll ich das verstehen? Du meinst doch nicht etwa, göttlicher Teiresias, dass Apollo h i e r, bei u n s, sein wird? Als ein Knecht? Jeden Tag? Jeden Tag bei uns?

TEIRESIAS *(die Hand vor der Stirn, scheint, während alle ihn atemlos beobachten, in einen tiefen Schlaf zu verfallen. Plötzlich kommt er zu sich und sagt)*
Draußen vor dem Tor stehn vier Hirten. Sie sollen ein Jahr lang deine Knechte sein. Weise ihnen ihre Pflichten zu! Einer von ihnen ist Apollo.

ADMETOS *(nachstammelnd)* Einer von ihnen ist Apollo.

TEIRESIAS Vier Hirten. Einer von ihnen ist Apollo. Versuche nicht, zu erkennen, welcher von ihnen der Gott ist. I c h weiß es nicht. Und du wirst es nie wissen. Und stell mir keine Fragen mehr, denn ich weiß keine Antworten mehr! Knabe – ruf die Hirten!

Der Knabe ab. Allgemeines, erwartungsvolles Schweigen.

ADMETOS Teiresias – sollten wir nicht.. auf die Knie fallen? Aufs Angesicht?

TEIRESIAS Du hörst nicht zu, wenn man dir etwas sagt. Apollo ist hier a l s e i n M e n s c h! Als ein gewöhnlicher Rinderhirt oder Schäfer... Tue, was ich tue!

Der Knabe kommt zurückgelaufen und schmiegt sich an Teiresias. Die vier Hirten treten auf. Sie sind bestaubte, verschmutzte, stoppelbärtige Bauertölpel. Es macht sie sehr verlegen, vor diesen Hochgeborenen zu erscheinen; sie greifen sich ehrfurchtsvoll an die Stirnlocke, stellen sich mit schüchternen Schritten in einer Reihe an der Mauer auf und wissen nicht, wohin sie schauen sollen. Zwei tragen große Weinschläuche umgehängt; alle haben sie lange Hirtenstäbe in der Hand.

TEIRESIAS *(barsch zu den vier Hirten)* Kommt her, habt euch nicht so langsam! – Macht eurem neuen Herrn eure Verneigung! – Jeder Mensch kann sehn, dass ihr zuviel getrunken habt. Eine schöne Art, euren neuen Dienst anzutreten! *(mit seinem Stab fuchtelnd)* Wenn ich Augen hätte, mit denen ich euch sehen könnte, würde ich euch verprügeln. Vorwärts, nehmt eure Füße in die Hand! Knabe, sind alle vier da? – Also, hat der König die Stimme verloren?

ADMETOS *(sich zusammenraffend)* Ihr seid willkommen in Thessalien. Ihr seid willkommen zum Hochzeitsfest, denn ich heirate heute. Ihr habt eine lange Wanderung hinter euch. Willkommen in Thessalien! – Teiresias, auch du hast eine lange Wanderung hinter dir. Willst du nicht ein Bad nehmen und ausruhen?

TEIRESIAS Ich hab' noch eine längere vor mir. Mein Botschaft ist überbracht. Knabe, führ mich zum Tor hinaus...

ALKESTIS *(tritt bis auf wenige Schritte an ihn heran und sagt leise)* Göttlicher Teiresias, hast du keine Botschaft für Alkestis?

TEIRESIAS Wer ist dieses Weib?

ALKESTIS Ich bin die Tochter des Königs Pelias von Jolkos. Ich habe schon viele Opfertgaben und Botschaften nach Delphi gesandt, und...

TEIRESIAS Opfertgaben und Botschaften! Die bekommen wir dort haufenweise. – Knabe, führ mich zur Straße.

Der Knabe aber zupft ihn immer wieder am Ärmel und an der Schulter und versucht, ihm etwas zuzuflüstern.

TEIRESIAS Ach ja, ich hatte auch eine Botschaft für irgendein Mädchen oder eine Frau – für Jokaste oder Önone oder... mir ist's gleich, für welche, aber ich hab' die Botschaft vergessen. Knabe, hör auf mit deinem Zerren!

Er schlägt den Knaben mit seinem Stab.

Nichtsnutz, unverschämter!

Der Knabe fällt zu Boden. Teiresias schlägt weiter auf ihn ein.

KNABE (*schreiend*) Au! – Teiresias! – Hilfe! – Hilfe, König Admetos!

ADMETOS Großer Teiresias, der Knabe hat gewiss nicht....

ALKESTIS Es war doch nur ein kleines Vergehn, Teiresias. Ich bitte dich, schone den Knaben! Er wird's schon lernen.

TEIRESIAS (*plötzlich innehaltend und zu Alkestis, hinhorchend*) Wie du auch heißem magst, Jokaste, Leda, Önone –

ALKESTIS Alkestis –

TEIRESIAS Ich hatte auch eine Botschaft für irgendein Mädchen, aber ich hab's vergessen. Oder vielleicht hab' ich sie schon bestellt. Das ist's: ich hab' sie schon bestellt. Beim Donner und Blitz und beim heiligen Dreifuß – wozu ist denn das Orakel da, wenn die Menschen nicht lernen können, zuzuhören?

Teiresias will mit dem Knaben zum Hoftor, da tritt Admetos ein paar Schritte an ihn heran.

ADMETOS Du sagtest... du sagtest etwas von einer G e f a h r, Teiresias ?

TEIRESIAS (*schon halb durchs Tor*) Gefahr! Selbstverständlich, du Schwachkopf. Wenn d i e – (*Jähe Geste himmelwärts*) – sich nähern, ist's immer gefährlich.

ADMETOS Aber mein Vater sagte, das Apollo Thessalien immer geliebt hat...

TEIRESIAS Ja – geliebt, geliebt, geliebt! Die dort oben sollen ihre Liebe für sich behalten! Sieh m i c h an. Fünfhundert, sechshundert Jahre alt und so sehr von den Göttern geliebt, dass es mir nicht erlaubt ist, zu sterben. Würden die Götter die Menschen nicht lieben, wären wir alle glücklich. Und umgekehrt ist's auch

wahr: Würden wir Menschen die Götter nicht lieben, wären wir auch alle glücklich.

Er geht mit dem Knaben ab.

Eine Pause bestütztes Schweigen. Admetos sammelt sich und spricht dann in einem sachlichen, fast herrischen Ton zu den vier Hirten.

ADMETOS Abermals willkommen in Thessalien und Pherai! Morgen werde ich euch eure Rinderherden und Schafherden zuweisen. Heute ruht euch aus! *(Zu dem Nachtwächter)* Sieh zu, dass sie gut versorgt sind! *(Wieder zu den Hirten)* Es freut mich, dass ihr heute bei meiner Hochzeit meine Gäste sein werdet.

Admetos und alle anderen auf der Bühne sehen in scheuer Verwirrung zu, wie der Nachtwächter die Hirten an eine Stelle am Beginn des Pfads führt und auf die Quelle weist. Sie gehn mit knechtischer Schüchternheit an Admetos vorbei. Dann strecken sie sich auf die Erde und lassen den Weinschlauch von einem zum andern gehen; einer holt Wasser aus der Quelle; ein anderer schläft fast sogleich ein. Admetos hat Alkestis nicht angeblickt. Teils zu ihr, teils zu sich selbst sagt er nachdenklich.

Ich weiß nicht, was ich von alledem halten soll... Ich selbst bin bloß ein Hirt. Alkestis, du wirst hier in Pherai sehr nötig sein.

Er streckt die Hand hinter sich Alkestis hin. Sie aber, die in Nachdenken wie erstarrt ist, ergreift sie nicht.

Ich muss jetzt zu meinen Gästen zurück. *(Mit einem Nachhall seiner ehrfurchtsvollen Scheu)* Ich weiß nicht, was ich von alledem halten soll. *(Dann mit einem Lächeln)* Alkestis, bei uns hier in Thessalien gibt es eine alte Sitte – am Hochzeitstag soll der Bräutigam das Gesicht seiner Braut nicht vor dem Abend erblicken. Das ist seit vielen hundert Jahren immer so gewesen? Gibt es eine solche Sitte auch in Jolkos?

ALKESTIS *(leise)* Ja, Admetos.

ADMETOS *(mit jugendlicher Lebhaftigkeit an ihr vorbeigehend und dabei sein Gesicht mit der Hand beschirmend)* Nachher, als ein Geschenk des Gottes, möge ich dein Gesicht schauen, bis ich sterbe!

An der Tür des Palasts lässt ihn ein Gedanke innehalten. Noch immer sein Gesicht beschirmend, kommt er mit langsamer Entschlossenheit nahe zu der Stelle nach vorn, wo die Hirten lagern. Nach einem tiefen Atemzug seinen Entschluss fassend, sagt er geradeheraus und unpathetisch:

Apollo, Freund meines Vaters und meiner Vorväter und Freund meines Landes; ich bin nur ein schlichter Mensch, fromm, aber nicht gelehrt in solchen Dingen. Wenn ich aus Unwissenheit etwas falsch mache, verzeihe mir das, du Freund meines Hauses und meines Volkes! Du bist an einem Tag gekommen, an dem ich der glücklichste aller Menschen bin, Gewähre deine Gunst auch weiterhin mir und meinen Nachkommen... *(Kleine Pause)* Ich bin nicht geübt im Reden. Du aber vermagst die Gedanken der Menschen zu lesen. Lies denn in meinem

Geist, oder vielmehr pflanze du in meinen Geist, diese Wünsche, die nur du erfüllen kannst. *(Er wendet sich und geht schnell in den Palast.)*

ALKESTIS *(die nicht aufgehört hat, ihren Blick halb sehnsüchtig, halb zweifelnd und abgestoßen auf die Hirten gerichtet zu halten, leise)* Bist du da, Apollo`

AGLAIA Prinzessin!

ALKESTIS Einer von d i e s e n? – Und kann jener uralte Mann der edle Teiresias aus Delphi gewesen sein? Jener gebrochene, halb irre Greis?

AGLAIA *(wirklich entrüstet, mit Festigkeit)* Wie kannst du zweifeln, Prinzessin?

ALKESTIS *(nachdem sie ein paar Schritte vorwärts getan hat, mit plötzlichem Entschluss)* Lasst mich allein mit diesen!

*Aglaiä macht dem Nachtwächter ein Zeichen, und beide gehn ab, sie in den Palast, er in den Gesindeflügel.
Während Alkestis das Folgende spricht, sind drei der Hirten – der vierte ist eingeschlafen und schnarcht – durch ihre Gegenwart sehr verlegen. Sie lassen zwar den Weinschlauch von einem zum andern gehen, wagen aber kaum, die Augen zu ihr zu erheben.*

Bist du da? Tausende Male habe ich dir zu gesprochen – zum Himmel und zu den Sternen und zur Sonne. Und ich habe Botschaften nach Delphi gesandt. Bist du nun wahrlich in Hörweite meiner Stimme?

Stille, unterbrochen von einem Schnarchen und einem grunzenden Schmatzen.

Manche sagen, dass es dich gar nicht gibt. Manche sagen, dass die Götter uns sehr fern sind, dass sie auf dem Olymp schmausen und zechen oder im Schlaf liegen oder im Rausch. Ich habe dir mein Leben dargeboten. Du weißt, dass ich mir immer wünschte, nur für dich zu leben – dass ich l e r n e n möchte – welchen Sinn unser Leben hat.

Keine Antwort

Sollen wir Menschen ohne ein Zeichen, ohne ein deutendes Wort uns selbst überlassen bleiben? Sind wir preisgegeben?

Sie wartet noch einen Augenblick über dem verlegenen Schweigen der Hirten, wendet sich dann dem Palast zu und sagt mit Bitterkeit zu sich selbst:

Dann müssen wir allein unseren Weg finden... Und das Leben ist ein albernes Tasten und Greifen nach diesem und jenem... etwas Sinnloses voller Leidenschaften...

Der erste Hirt – der schmutzigste, unansehnlichste der vier – steht auf. Ehrfurchtsvoll und zugleich verlegen greift er sich an die Stirnlocke.

HIRT Prinzessin, hat der Alte gesagt, dass einer von uns ein Gott sei? Hab' ich das richtig gehört – der Gott Apollo? – dann, Herrin, bin ich ebenso verduzt wie du. Dreißig Tage lang, Herrin, sind wir miteinander durch ganz Griechenland hergewandert. Wir haben aus demselben Weinschlauch getrunken; wir haben mit unsern Händen in dieselbe Schüssel gelangt; wir haben an demselben Lagerfeuer geschlafen. Wenn ein Gott unter uns gewesen wär'; hätt' ich das nicht erkannt?

Alkestis ist voll Hoffnung und Abscheu ein paar Schritte auf ihn zugekommen.

Bei allem, was mir teuer ist, Herrin, ich schwör's dir, wir sind nur gewöhnliche Hirten. Unwissende Hirten. Aber... aber eins muss ich dir sagen, Herrin: g a n z gewöhnliche Hirten, die sind wir nun auch nicht. Denn sieh dir nur diesen Burschen dort an – den, der dort schnarcht: es gibt keine Krankheit, die er nicht heilen kann, keinen Schlangenbiss, kein gebrochenes Rückgrat. Und doch weiß ich, dass er kein Gott ist, Prinzessin. Und dieser da, neben ihm, der da –

Er geht auf den zweiten Hirten zu und stößt ihn mit dem Fuß an.

Kannst du nicht aufhören zu saufen, wenn die Prinzessin dich ansieht? Also dieser da, Herrin, der verliert nie den Weg. In den finstersten Nacht weiß er dir den Norden vom Süden zu unterscheiden, und den Osten vom Westen. Oh, es ist zum Staunen! Und doch bin ich ganz gewiss, dass er nicht der Sonnengott ist. *(Halblaut fügt er hinzu)* Und übrigens sind seine Gewohnheiten schweinisch – geradezu schweinisch sind sie.

ALKESTIS *(sie haucht es kaum)* Und dieser dort?

HIRT Dieser? Das ist unser Sänger.

ALKESTIS Ah!

HIRT Glaub mir, wenn er die Leier spielt und dazu singt – also, Prinzessin! – es ist wahr, dass ich mir manchmal gesagt hab': der muss wohl ein Gott sein. Er kann uns bis obenhinauf mit Freude oder Traurigkeit füllen. Er kann die Erinnerung an die Liebe süßer machen, als die Liebe selbst ist. Aber; Prinzessin, ein Gott ist es nicht! *(Als hätte sie ihm widersprochen, mit plötzlicher, streitsüchtiger Heftigkeit)* Wie kann er denn ein Gott sein, wenn ihn die ganze Zeit das graue Elend hat und er sich zu Tod säuft – sich, möcht' man sagen, vor unsern Augen umbringt? Die Götter hassen sich selbst nicht, Prinzessin.

ALKESTIS Und du?

HIRT Ich? Apollo? – Also, Prinzessin, nicht nur ich bin nicht Apollo, ich bin nicht einmal bereit zu glauben, dass Apollo hier unter uns ist.

ALKESTIS Aber Teiresias... Teiresias sagte doch...

HIRT Das war Teiresias? – Dieser schwachsinnige Tattergreis? Können die keinen besseren Boten finden als so einen? Können sie, was sie zu sagen haben, nicht auf eine deutlichere Weise sagen?

Wieder geht Alkestis ein paar Schritte gegen den Palast, wendet sich dann abermals dem Hirten zu und sagt, als spräche sie mit sich selbst:

ALKESTIS Dann sind wir wahrhaftig elend. Nicht nur, weil wir ohne Hilfe bleiben, sondern weil wir Betrogene sind, betrogen mit der Hoffnung, wir könnten Hilfe finden...

HIRT *(noch ein paar Schritt zu ihr hin gehend)* Aber, auch wenn es sie gibt, diese Götter – w i e könnten sie denn zu uns sprechen? In welcher Sprache sollten sie zu uns sprechen? – Mit ihnen verglichen sind wir siech und todeskrank und blind und taub und so albern geschäftig wie Narren. – Ja es gibt Leute, die behaupten sogar, dass die Götter uns l i e b e n. Kannst du dir d a s vorstellen, Prinzessin? Was für eine Art von Liebe könnt' das sein, mit einer so großen Kluft zwischen den Liebenden? *(Er beginnt zu der Stelle zurückgehen, auf der er vorher stand.)* Das wär' nur eine unglückliche Liebe – ganz gewiss!

ALKESTIS *(eindringlich und scharf)* Nein, keine unglückliche!

HIRT *(mit gleicher Lebhaftigkeit)* Doch! – Denn wenn die Götter sich uns mit ihrer ganzen Herrlichkeit zeigen wollten, würde die uns töten. *(Pause)* Mir ist da vorhin etwas eingefallen: Vielleicht gibt's einen andern Weg – einen Weg, über diese Kluft zu hinüberzukommen, mein' ich – vielleicht wissen sie einen Weg, Menschen, die sie lieben, hinaufzuholen – näher zu sich hinauf, mein' ich. Wenn Teiresias recht hat, ist Apollo hier in Thessalien. Aber vielleicht hat der vergessliche Alte den Auftrag gehabt, zu sagen, dass Apollo zwar hier ist, aber aufgeteilt auf viele – auf uns vier Hirten und noch andere! Wie ist's zum Beispiel mit König Admetos? Ich hab' ihn nur eine kurze Zeit gesehn. Ich muss schon sagen, Prinzessin, zuerst war ich sehr enttäuscht. Es war nichts Außerordentliches an ihm. Hast du jemals Herakles gesehn, Prinzessin?

Alkestis bejaht mit gleichem Kopfnicken.

(Sich plötzlich erinnernd) Ach, ja auch er hat sich um dich beworben. – Das ist dir ein Mann! Herakles, der Sohn des Zeus und der Alkmene. Und das kannst du ihm sogleich anmerken. Ich hab' ein Dutzend stärkere Männer als Admetos gesehn. Aber... langsam ist mir aufgegangen, dass König Admetos etwas hat, das alle diese andern Helden nicht haben... Die Welt verändert sich; langsam v e r ä n d e r t sie sich. Wozu wär' denn das Leben gut, Prinzessin, wenn nicht dann und wann eine neue A r t von Männern auf die Welt käm' – und auch von Frauen?

Admetos tritt aus der Palasttür. Er trägt einen von der rechten Schulter herabhängenden blauen Mantel gleich dem Apollos. Er bleibt beobachtend auf der obersten Türstufe stehn.

Bei Inszenierungen, in denen Apollo nicht auf dem Palastdach erscheint:

Apollo, in seinem dunkelblauen Mantel, tritt hinter Admetos aus der Palasttür auf, steht dann links des Vorbaus und sieht von dort der folgenden Szene mit einem Lächeln auf den Lippen zu. In dieser Version trägt Admetos n i c h t den von seiner Schulter herabhängenden Mantel.

HIRT Und wär' das nicht vielleicht die Art, auf die diese unglücklich Liebenden (*Er weist in die Höhe.*) – versuchen würden, einen Brücke über die Kluft zu schlagen?

Er gewahrt Admetos. Ehrfurchtsvoll den Kopf neigend und an seine Stirnlocke greifend, murmelt er:

Möge dir alles Glück beschieden sein durch viele, viele Jahre! (*Er geht auf seinen Platz zurück.*)

*Die Sonne ist im Sinken.
Der Himmel über dem Palastdach färbt sich rötlich.*

ADMETOS (*mit starrer Miene*) Aglaia hat mir von deinem Wunsch gesagt, uns zu verlassen, Prinzessin Alkestis. Das steht dir selbstverständlich frei. Bei uns gibt es keinen Zwang. Niemand ist versklavt in Thessalien –nicht einmal seine Königin. Ich habe soeben befohlen, Prinzessin, dass deine Wagenlenker und deine Dienerinnen sich für die Reise bereit halten sollen. (*Er kommt eine Stufe herab.*) Aber bevor du uns verlässt, möchte ich eines sagen. Und ich sage es nicht, um dein Mitleid zu erregen, und auch nicht, um dich von deinem Vorhaben abzubringen. Ich sage es, weil du und ich keine Kinder mehr sind und nichts voreinander verbergen sollten, was in unserem Herzen ist. (*Kleine Pause*) Es ist mir immer noch ein großes Wunder, dass ich imstande war, den Löwen und den Keiler zusammenzuspannen. Aber ich bin nicht im Zweifel darüber, w i e s o ich imstande war, das zu tun: ich liebte dich. Nun werde ich dich nie wiedersehen. Und ich werde nie heiraten. Aber ich werde nie wieder derselbe sein. Von nun an werde ich wissen, dass etwas nicht recht und nicht richtig ist in dieser Welt, in die wir geboren werden. Ich bin nur ein ganz gewöhnlicher Mann, aber die Liebe, die mich erfüllt, ist keine gewöhnliche Liebe. Wenn solche Liebe keine Gegenliebe findet, dann ist das Leben selbst ein Trug, und es ist am besten, wir Menschen leben aufs Geratewohl dahin, so gut wir können. Denn Gerechtigkeit... und Ehre... und Liebe sind einfach nur Dinge, die wir für eine kurze Weile erfinden... wie es für den Augenblick taugt. (*Kleine Pause*) Mögest du eine gute Reise haben, Prinzessin Alkestis!

*Alkestis hat mit erhobenem Kopf aber gesenktem Blick dagestanden.
Nun streckt sie die Hand aus.*

ALKESTIS Admetos! (*Kleine Pause*) Admetos, frag mich nochmals, ob ich dich heiraten will.

Admetos macht einen schnellen Schritt zu ihr hin; sie streckt abermals und schnell die Hand aus, aber damit er stehnableibe.

Fodere mich auf, alles das zu lieben, was du liebst... und Königin deines Thessalien zu werden. Fordere mich auf, dir mit Schmerzen Kinder zu gebären;

neben dir herzuschreiten bei den großen Festen; dich zu trösten, wenn du verzweifelt bist; dafür zu sorgen, dass das Wasser für dein Bad heiß sein, wenn du von einer Reise zurückkehrst, – und dass dein Hauswesen so wohlgeordnet sei wie dein Geist, Admetos! Fordere mich auf, für d i c h zu leben und für d e i n e K i n d e r und für d e i n V o l k – für dich zu l e b e n, als wäre ich jeden Augenblick bereit, für dich zu s t e r b e n.

ADMETOS (*freudig, laut*) Nein – nein – Alkestis! Ich bin es, der für...

Er ergreift ihre ausgestreckte Hand, aber sie umarmen einander nicht.

Alkestis, willst du die Frau des Admetos werden, des Königs von Thessalien...?

ALKESTIS Mit meinem ganzen Sein, Admetos.

Sie gehen in den Palast.

Anmerkung für den Regisseur

Bei Inszenierungen, in denen Apollo nicht auf dem Dach erscheint, schließt dieser Akt wie folgt: Sobald Admetos den Satz beginnt: "Alkestis, willst du die Frau des Admetos..." tritt Apollo neben Admetos und streckt die Hand mit derselben Geste glühenden Flehens aus. Während Admetos und Alkestis auf die Palasttür zugehen, folgt er ihnen einige Schritte, wendet sich dann den Zuschauern zu, eilt mit ein paar Sprüngen an die Rampe, wo sie den Eingang zur Unterwelt überragt, und ruft mit jugendlich freudvoller Stimme laut:

APOLLO Tod – jetzt wirst du etwas lernen! (Er geht schnell durch das Hoftor ab.)

Zweiter Akt

Derselbe Schauplatz. Zwölf Jahre später. Wieder erste Morgendämmerung. Derselbe Nachtwächter kommt um die Ecke des Palasts. Diesmal schüttelt er seine Klapper nicht. Er spricht leise, langsam und niedergeschlagen.

NACHTWÄCHTER Die Wache vor Tagesanbruch... Und im Palast Admets, des gastfreundlichen, des Königs von Thessalien, des rossereichen...

Er steht einen Augenblick still, den Blick zu Boden gerichtet; dann spricht er zu den Zuschauern.

...da steht alles so schlecht, wie es nur stehn kann... wie es gar nicht schlechter stehn könnte.

Er geht zum Hoftor, das ein wenig geöffnet ist, und spricht zu einer flüsternden Menge draußen.

Nein, meine Freunde, nein. Nichts Neues. Der König ist noch am Leben; er hat wieder eine Nacht überstanden. Die Königin sitzt an seinem Bett. Sie hält seine Hand.... Nichts Neues. Keine Veränderung... Schafft doch diesen Hund weg! Wir können hier kein Gebell brauchen. Ja, der König hat ein wenig Ochsenblut, mit Wein gemischt, getrunken.

Er geht wieder in die Mitte der Bühne und spricht zu den Zuschauern.

Unser König liegt im Sterben. Daran ist nicht zu zweifeln. Ihr erinnert euch doch an jene Hirten – vor zwölf Jahren – die Teiresias herbrachte und sagte, einer von ihnen sei Apollo – und Apollo werde ein Jahr lang als Knecht hier leben? Ihr erinnert euch doch noch an das alles? Also, als das Jahr zu Ende war, sind die vier da etwa weggegangen? Nein. Sie sind immer noch hier. War Apollo in einem von ihnen? Niemand weiß es. Versucht erst gar nicht, darüber nachzudenken. Ihr werdet bloß den Verstand verlieren, wenn ihr's versucht, solche Dinge zu verstehn. Aber, meine Freunde, jenes erste Jahr war ein wundervolles Jahr. Ich kann euch das recht so nicht schildern. Es war nicht mehr und nicht weniger gedeihlich als andre Jahre. Für einen Besuch oder einen Vorbeigehenden hätte alles den Anschein gehabt, so zu sein, wie's immer gewesen war. Aber für uns, die wir's erlebten, war alles anders. Die Tatsachen des menschlichen Leben ändern sich nie; nur die Art, wie wir sie sehen, die ändert sich. Apollo war ganz gewiss hier. *(Pause)* Was? Wie das zugegangen ist, dass König Admetos so schwer erkrankte? Also, wie ich euch schon erzählte, die vier Hirten sind bei uns geblieben. Sie sind gute Gesellen und gute Arbeiter – wenn's auch Südgriechisch ist, wie sie sprechen. Aber zwei von ihnen – tja, die tranken ihren Wein ungewässert. Und eines Abends bei Sonnenuntergang, da sitzen die zwei hier und trinken – genau hier! – und es entsteht ein Streit zwischen ihnen. Sie schreien immer lauter und jagen einander umher, und König Admetos kommt heraus, um dem ein Ende zu machen. Und grade da – ach, meine Freunde! – da zieht einer der beiden Hirten sein Messer und trifft versehentlich den König. – Ein Schnitt von hier, *(Er weist*

auf seinen Hals.) die ganze Seite hinunter, bis zur Hüfte. Ihr hättet die Hand hineinlegen können. Das ist schon vor vielen Wochen gewesen. Und die Wunde wollte nicht heilen. Sie nässte und schwärte und nässte und wurde immer schlimmer, aber jetzt wird der König ganz gewiss an ihr sterben. – Aber niemand hat den Hirten bestrafen wollen. Schließlich kann er doch der Hirt sein, in dessen Leib Apollo war – versteht ihr? Und die Untat war vielleicht Apollos Wille – versucht einmal, euch das auszudenken! Und dieser Hirt liegt nun draußen vor dem Hoftor – immer liegt er dort – auf die Erde hingestreckt, platt auf dem Gesicht, und wünscht sich, er wär' tot.

Vor dem Hoftor erhebt sich aufgeregtes Stimmengemurmel.

Na, was soll denn dieser Lärm?

AGLAIA *(kommt eilig aus dem Palast)* Wächter, bist du toll? Wie kannst du sie so lärmern lassen?

NACHTWÄCHTER *(zum Tor humpelnd)* Sie haben soeben erst angefangen.

AGLAIA *(am Hoftor)* Was fällt euch ein, so zu schnattern? Wisst ihr nicht, dass ihr still sein müsst?

NACHTWÄCHTER Habt ihr keinen Verstand? Habt ihr kein Herz? Wie? Was?

AGLAIA Was? Was für ein Bote? Sagt ihm er soll zur Vorderseite des Palasts gehen und keinen Lärm dabei machen. Was für ein Bote? Wo kommt der her?

Alkestis tritt aus dem Palast auf.

ALKESTIS Hier muss Ruhe sein. Aglaia, warum duldest du diesen Lärm?

AGLAIA Herrin – sie sagen ein Bote ist gekommen.

ALKESTIS Was für ein Bote?

NACHTWÄCHTER *(hat durch das nur einen Spalt weit geöffnete Hoftor ein kleines rechteckiges Goldtäfelchen empfangen, das er nun Alkestis reicht)* Sie sagen, in der Nacht ist ein Bote gekommen und hat das da hiergelassen.

Alkestis blickt auf das Goldtäfelchen in ihrer Hand. Der Nachtwächter beugt sich darüber und redet übertrieben diensteifrig weiter.

Er ist aus Gold, Herrin... das ist die Schrift des Südlands. Und da, siehst du, sind Zeichen. Hier ist die Sonne... und hier ist ein Dreifuß... und der Lorbeer... Herrin, es ist aus Delphi. Es ist eine Botschaft aus Delphi!

Alkestis vollzieht plötzlich das Ritual: sie hält das Täfelchen erst an die Stirn, dann an ihr Herz, dann an ihre Lippen.

ALKESTIS Wo ist der Bote?

Der Nachtwächter tritt an das nur einen Spalt weit geöffnete Hoftor und spricht flüsternd mit den draußen Stehenden.

NACHTWÄCHTER *(zu Alkestis zurückgewandt)* Er ist weggegangen – schon vor Stunden, sagen sie.

ALKESTIS Wer kann diese Schrift lesen? Wächter, ruf die vier Hirten!

NACHTWÄCHTER Sie sind dort draußen, Herrin – alle vier.

Wieder eine eifrige Unterredung am Hoftor. Es wird etwas weiter geöffnet, um die vier Hirten einzulassen. Der Hirt, der das lange Gespräch mit Alkestis im 1. Akt führte, wirft sich vor ihr aufs Gesicht zu Boden und umfasst seinen Kopf mit beiden Händen.

ALKESTIS Kann einer von euch die Schrift des Südlands lesen?

HIRT *(den Kopf hebend)* Ich kann's... ein wenig, Herrin.

ALKESTIS Dann steh auf, steh auf!

Der Hirt steht auf. Alkestis reicht ihm das Täfelchen. Er beseht es, führt es dann an die Stirn, Herz und Mund und sagt wehrfürchtig:

HIRT Es kommt aus Delphi – aus dem Tempel Apoloos.

Einige vom Stadtvolk haben sich durch das Hoftor gedrängt.

HIRT *(beginnt mühsam zu lesen)* "Frieden... und ein langes Leben... Admetos, dem gastfreundlichen, dem König von Thessalien, dem rossereichen"!

ALKESTIS Ein langes Leben?

HIRT "Frieden und ein langes Leben Admetos, dem gastfreundlichen – "

ALKESTIS Warte! *(Zum Nachtwächter)* Schließ das Hoftor!

Der Nachtwächter drängt das Stadtvolk durch das Hoftor zurück, und nach einem Blick auf Alkestis schiebt er auch die drei anderen Hirten hinaus. Dann schließt er das Hoftor. Alkestis wendet sich wieder dem Hirten zu, der versucht, die Schrift zu entziffern.

HIRT "König Admetos... wird... wird nicht... wird nicht sterben."

AGLAIA Groß ist Apollo! Groß ist Apollo!

HIRT "Wird nicht sterben... weil... nein, wenn... wenn... ein... wenn ein anderer... wenn ein anderer Mensch... wünscht... *(Er weist auf sein Herz.)* ...sich sehnt... begehrt..." Herrin, ich weiß nicht, wie die letzten Wörter lauten.

ALKESTIS Ich weiß es.

HIRT *(wieder die Stelle suchen und sich mühend)* "An seinem Ort... an seiner Stelle... statt seiner... zu sterben." Groß ist Apollo!

ALKESTIS W i e heißt der Schluss? W i e heißt er?

NACHTWÄCHTER Ich, i c h werde sterben. *(Er will nach links abgehn.)* Mein Schwert, wo ist mein Schwert?

AGLAIA *(seine Absicht erfassend)* Nein! *(Gebietend zu dem Nachtwächter)* Bleib! Diese Botschaft ist für mich. Ich war dabei, als er geboren wurde... Ich werde statt seiner sterben. Ich werde mich in den Fluss stürzen.

NACHTWÄCHER *(zurückkommend, zu Aglaia)* Das ist nichts für ein Weib.

HIRT *(kniend, die Fäuste zu innerer Sammlung auf die Augen gedrückt)* Ich, ich hab' schon begonnen, zu sterben.

AGLAIA Königin Alkestis, sag mir... ich muss es ordentlich und richtig tun... w i e soll ich statt König Admetos sterben?

NACHTWÄCHTER *(drängt sich wichtigtuend zwischen Aglaia und Alkestis)* Befiel es m i r, Königin Alkestis! Es ist ganz klar, dass diese Botschaft für mich gemeint ist.

HIRT *(sich schlagend)* I c h hab' ihn verwundet. I c h bin an allem schuld!

ALKESTIS *(die regungslos gewartet hat, bis alle verstummt sind)* Wie wolltet denn ihr an seiner Statt zu sterben? *(Pause)* Glaubt ihr, es genügt, sich in den Fluss zu stürzen oder sich ein Schwert ins Herz zu stoßen? *(Pause)* Nein – die Götter verlangen nichts von uns, was uns leicht fällt.

AGLAIA *(schluchzend)* Herrin, w i e stirbt eins für König Admetos?

HIRT Ich weiß es. Ich w e i ß es. *(Er erhebt sich und geht auf das Hoftor zu.)* Frieden und langes Leben dem König Admetos!

ALKESTIS *(dem Hirten nachrufend)* Warte!

Alle sehen sie an.

(Sie sagt sehr ruhig.) Aglaia, geh und leg das Gewand bereit, in dem ich getraut wurde.

AGLAIA *(starrt sie in jähem Begreifen an und flüstert entsetzt)* Nein, nein... du darfst nicht...

ALKESTIS Sag den Kindern, ich komme auf einen Augenblick zu ihnen. Sag dem König, die Sonne scheint warm hier draußen. Er soll herauskommen und sich hier sonnen.

Aglaiä und der Nachtwächter laut durcheinander

AGLAIA Nein, nein, Königin Alkestis! Wir sind alt. Unser Leben ist vorbei.

NACHTWÄCHTER Herrin, sieh mich an! Ich bin schon sehr alt.

AGLAIA Herrin, das darfst du nicht tun. Er würde es nicht wollen. Du bist Königin, du bist Mutter.

ALKESTIS *(die beiden durch ihren Ton und ihre Gebärde zum Schweigen bringend)*
Vor allem... vor allem befehle ich euch, niemand etwas davon zu sagen. Aglaiä, hast du verstanden? Niemand!

AGLAIA Ja, Herrin.

ALKESTIS Wächter!

NACHTWÄCHTER Ja, Königin Alkestis.

ALKESTIS Niemand – bis morgen. Ganz gleich, was hier geschieht, ihr werdet keine Überraschung zeigen, keinen Kummer. Und jetzt lasst mich allein mit ihm! *(Auf den Hirtenweisend)*

*Aglaiä geht in den Palast, der Nachtwächter nach links ab.
Der Hirt steht, die eine Faust vor der Stirn, in innerer Sammlung und ruft plötzlich:*

HIRT König Admetos – steh auf! Steh auf!

ALKESTIS Du kannst ihn nicht retten.

HIRT Ich hab' schon begonnen zu sterben.

ALKESTIS Ja; vielleicht könntest du's. Aber du tätest es unvollkommen. Du wünschst zu sterben, aber nicht aus Liebe zu Admetos, sondern, um dir die Last deiner Untat vom Herzen zu wälzen. Doch dies muss ein Werk der Liebe sein, Hirt – nicht ein Werk der Sühne, sondern der Liebe.

HIRT *(fast zornig)* Auch ich liebe König Admetos.

ALKESTIS Wer liebt Admetos nicht? Aber dein Tod wäre ein geringer Tod. Du sehnst dich danach, zu sterben. Ich schau davor, fürchte mich, hasse es, zu sterben. Ich muss vor meinem Admetos hinwegsterben. Von meinen Kindern hinwegsterben. *(Sie blickt aufwärts.)* Von diesem Sonnenschein hinwegsterben. Nur so wird er wieder gesund werden. Vermagst du das für ihn?

Der Hirt schweigt.

(Sie spricht, wie mit sich selbst, weiter.) Ich weiß jetzt, was ich zu tun habe, und weiß, wie es tun. Aber ich weiß nicht, warum das von mir

gefordert wird. Du, du kannst mir helfen, es zu verstehn, warum ich sterben muss.

HIRT Ich?

ALKESTIS Ja, du – der du von Delphi gekommen bist; du, in dem Apollo –

HIRT *(mit aufrichtig entrüsteter Zurückweisung)* Herrin, Königin, ich hab' es dir doch gesagt: Wenn Apollo in einem von uns Hirten war – in mir war er nicht!

ALKESTIS *(sanft und leise)* Du hast mir klargemacht, dass Apollo meine Heirat wollte.

HIRT *(noch immer fast zornig)* Nein, nein. Du hast mir Fragen gestellt. Ich hab' geantwortet, wie jeder geantwortet hätte. Du weißt sehr gut, dass ich ein ganz gewöhnlicher Mensch bin.

Alkestis geht, unter der Vergeblichkeit ihres Bemühens leidend, auf die Palasttür zu, wendet sich dann aber nach dem Hirten um.

ALKESTIS Also sprich wiederum als ein gewöhnlicher Mensch und sag mir, warum Apollo von mir verlangt, ich soll sterben.

HIRT *(noch immer mit einer Spur von Zorn)* Da antwort' ich dir als ein gewöhnlicher Mensch – aus Delphi ist die Botschaft gekommen, dass eins von uns hier sterben muss. I c h bin bereit zu sterben. Warum sollt' ich versuchen, es zu verstehn?

ALKESTIS Aber wenn wir nicht verstehn, dass ist unser Leben kaum besser als das der Tiere.

HIRT Nein, Herrin, zu verstehn, heißt etwas als Ganzes zu sehen. Aber sehen wir Menschen je eine Sache als Ganzes, und wie sie endet? Wenn du mir erlaubst, jetzt für Admetos zu sterben, werd' ich nicht wissen, was nach meinem Tod geschehen ist. Aber ich würde willig sterben. Denn ich hab' immer gesehen, dass es zwei Arten von Sterben gibt: eine, die das Ende ist, und eine, die ein Vorwärtsgehen ist, die trüchtig ist von dem, was hernach folgt. Und ich würde wissen, dass ein Tod, den Delphi mir auferlegt hat, ein Tod wär', der zu etwas führt – ein Teil von etwas Größerem, als was wir sehen können. Lass m i c h diesen Tod sterben, Herrin – denn er würde mich vor dem andern bewahren, vor dem mit graut: dem bloßen Aufhören, zu sein – bloß Staub in einem Grab zu werden.

Alkestis hat seine Worte als vollständige Antwort und Lösung aufgefasst. Ihre Stimmung schlägt um; sie sagt unbeschwert und schnell:

ALKESTIS Nein, Hirt, lebe – lebe für Admetos, für mich und für meine Kinder! Bist du nicht der Freund meines Epimenos? – der nun Hass gegen dich fühlt, weil dein Messer seinen Vater getroffen hat? Du hast ihm fast das Herz gebrochen. Er hielt dich für einen Freund – dich, der ihn schwimmen und fischen gelehrt

hat. Bevor ich gehe, werde ich Epimenes sagen, dass du mir einen großen Freundschaftsdienst erwiesen hast.

Der Hirt geht schweigend durch das Hoftor ab.

Alkestis vollführt wieder das Ritual mit dem Goldtäfelchen – drückt es an Stirn, Herz und Mund.

Aglaiä tritt aus dem Palast auf.

AGLAIA *(mit gesenktem Kopf)* Das Gewand liegt bereit, Königin Alkestis.

ALKESTIS Aglaiä – um tun zu können, was ich nun tun muss, kann ich – d a r f ich die Kinder nicht mehr sehen. Ihr Haar duftet so... Verstehst du?

AGLAIA Ja, Herrin.

ALKESTIS Dann sag Epimenes – sag ihm von mir – er soll zu dem Hirten gehen, der seinen Vater verwundet hat – er soll ihm verzeihen – und ihm danken für einen großen Freundschaftsdienst, den er mir erwiesen hat.

AGLAIA Ich werd's ihm sagen.

ALKESTIS Und nachher schneide eine Locke von meinem Haar ab... Sag niemand etwas davon und leg sie auf den Altar – *(Sie weist auf das Hoftor.)* – drüben, im Hain Apollos. Und wenn ich nicht mehr da bin, Aglaiä, sollst du dem König sagen, es sei mein Wunsch gewesen, dass er wieder heirate.

AGLAIA Königin Alkestis!

ALKESTIS *(nüchtern beginnend)* Ein Mann braucht eine Frau um sich. Aber, Aglaiä! – Stiefmütter sind den Kindern der früheren Frau oft schlechte Mütter – darum bist bei ihnen! Bleib in ihrer Nähe und – Aglaiä! – manchmal... manchmal... sprich ihm vom mir – erinnere ihn an mich! *(Sie eilt in den Palast.)*

Aglaiä will ihr folgen, das wird sie durch aufgeregtes Flüstern und Reden am Hoftor zurückgehalten. Einige des Stadtvolks kommen ein paar Schritte in den Hof hinein; Rhodope, eine junge Palastdienerin, läuft, ein freudiges Kichern kaum unterdrückend, vom Hoftor zur Tür des Palasts.

AGLAIA Was gibt's? Was für ein Lärm ist das? Rhodope!

RHODOPE Er kommt schon die Straße herauf!

AGLAIA Wer kommt?

RHODOPE

und STADTVOLK Herakles kommt! Er ist gar nicht mehr weit! Herakles, der Sohn des Zeus! Herakles!

AGLAIA Sei still, ihr alle, seid doch still! Und verlasst sogleich den Hof! Habt ihr vergessen, dass ein Kranker in diesem Haus liegt? Rhodope, hinein mit dir! Halt doch den Mund!

*Das Stadtvolk zieht sich durch das Hoftor zurück.
Rhodope ab in den Gesindeflügel
Der Nachtwächter tritt durch die Palasttür auf und gibt zwei zunächst noch
unsichtbaren Dienern hinter sich mit der Hand Weisungen. Dann sagt er,
zu Aglaia gewendet, die, ängstlich besorgt, mit gesenktem Kopf dasteht.*

NACHTWÄCHTER Herakles – und grade heute!

AGLAIA (*übelnehmerisch*) Ja. Und jedes Jahr. Warum kommt er jedes Jahr?
Wissen wir das?

NACHTWÄCHTER Nun... ein so guter Freund!

AGLAIA Ja – aber manchmal kann uns ein guter Freund ein Geschenk mit seiner
Abwesenheit machen.

NACHTWÄCHTER Ich versteh dich nicht, Aglaia.

AGLAIA (*gereizt*) Ich weiß, was ich weiß.

*Aus der Palasttür treten zwei Diener auf.
Sie tragen ein Ruhebett und einen Hocker.*

NACHTWÄCHTER Stellt beides dorthin! – Ihr wisst schon, wo.

AGLAIA (*übernimmt das Anordnen, während der Nachtwächter sich zurückwendet,
um Admetos zu helfen*) Hier, hierher! (*Sie blickt nach dem Stand der Sonne.*)
Wendet es so!

Sie nimmt ihnen Kissen ab.

So – so ist's recht. Und die Königin sitzt gern h i e r.

*Admetos tritt auf, die Arme um die Schultern des Nachtwächters und
eines Dieners, die ihn stützen.*

ADMETOS Die Sonne ist schon den halben Himmel hinauf. (*Zum Nachtwächter*) Du
hast die ganze Nacht gewacht, du solltest schon schlafen.

NACHTWÄCHTER Oh – wir alten Männer, König Admetos – wir brauchen sehr
wenig Schlaf. Vorsichtig jetzt, vorsichtig!

ADMETOS Ich weiß nicht, wo die Königin bleibt, Aglaia.

AGLAIA (*sich mit den Kissen beschäftigend*) Sie wird gleich hier sein, Herr. Du
kannst dich darauf verlassen. (*Sie geht schnell in den Palast ab.*)

NACHTWÄCHTER Also, Herr, sobald du es dir auf deinem Ruhelager hier behaglich
gemacht hast, hab' ich eine Neuigkeit für dich. Du wirst sie kaum glauben. (*Er
schielt zur Sonne hinauf.*) Ja, Herr, es wird sehr heiß werden heute. Wir haben

Mittsommer. Die Seeleute sagen, dass die Sonne jetzt sehr tief kreist... dass sie uns in diesen Tagen sehr nahe ist. So sagen die Seeleute.

ADMETOS Also, was weißt du Neues?

NACHTWÄCHTER Ein guter Freund, Herr, kommt dich besuchen. Ein sehr guter Freund.

ADMETOS Herakles!

NACHTWÄCHTER Ja, Herakles, der Sohn des Zeus.

ADMETOS Heute! Grade heute!

NACHTWÄCHTER Die ganze Stadt weiß davon. Aber er lässt sich Zeit. In jedem Dorf, aus jedem Gehöft bringen sie ihm Wein und bekränzen ihn. Sicher ist er betrunken... Oh! Wir müssen verhindern, dass er dich umarmt, Herr! Heute würde er dich sicherlich damit töten.

ADMETOS Weiß es die Königin?

NACHTWÄCHTER Die Mägde werden's ihr wohl schon erzählt haben.

ADMETOS Ich wollte, er wäre an einem besseren Tag gekommen.

NACHTWÄCHTER Jeder Tag, an dem Herakles kommt, ist ein guter Tag. Deine beiden kleinen Söhne, Herr, sind außer sich vor Freude. Epimenes wird ihn wiederum genau ausfragen, wie den nemäischen Löwen getötet hat und wie er König Augias den Stall säuberte.

ADMETOS Ruf Aglaia!

Aglaia tritt aus der Palasttür auf.

NACHTWÄCHTER Dort kommt sie.

AGLAIA Ja, König Admetos?

Aglaia bedeutet hinter dem Rücken Admets dem Nachtwächter, sich zu entfernen. Er geht links ab.

ADMETOS Komm ganz nah zu mir, Aglaia! Weißt du's schon?

Der Nachtwächter wirft im Abgehn Aglaia einen angstvollen Blick zu und zeigt bei ihrer Antwort Erleichterung.

AGLAIA Ja, ich hab's schon gehört. Der Sohn des Zeus kommt uns besuchen.

ADMETOS (*ohne Pathos*) Aglaia, dies ist mein letzter Tag. Ich weiß es. Ich fühle es.

AGLAIA Herr, wie kann irgendeins von uns so etwas wissen? Und du sollst jetzt nicht sprechen. Du musst mit deinen Kräften haushalten.

ADMETOS Bevor die Sonne untergeht, werde ich sterben. Aber wenn es möglich ist – und du wirst es möglich machen – muss mein Tod Herakles verheimlicht werden – wenigstens einen Tag lang oder zwei. Ihr alle müsst sagen, dass jemand vom Gesinde gestorben ist. Und ihr alle müsst euern gewohnten Geschäften nachgehn, als wäre nichts geschehen. Du weißt, was für ein mühsames Leben Herakles hat – diese schweren Aufgaben, eine nach der andern. Wenn er zu uns kommt, als ein froher Gast, soll er doch nicht ein Haus voller Trauer und Trübsal vorfinden, nicht wahr? Besonders nicht Herakles – der so oft nahe daran ist, sein Leben zu verlieren – und dem alles, was an Begräbnisse und Trauer erinnert, so zuwider ist!

AGLAIA *(abermals ihm die Kissen zurechtrückend)* Herr, ich bin nicht so töricht. Das alles begreife ich sehr gut. Aber jetzt lehn dich zurück und schließ die Augen! Dieser Sonnenschein wird dir neue Kraft geben.

ADMETOS Wenn er mir nur neue Kraft für noch einen einzigen Tag gibt – um Herakles zu empfangen. Geh und sieh, wo die Königin bleibt!

AGLAIA Sie ist schon hier. *(Sie geht links ab.)*

Alkestis ist aus der Palasttür aufgetreten und bleibt auf der obersten Stufe stehn. Sie trägt dasselbe weiße Kleid wie im 1. Akt. Admetos wendet den Kopf und sieht sie an.

ADMETOS Unser Hochzeitskleid!

ALKESTIS *(legt lächelnd den Finger an die Lippen, um Admetos am Weitersprechen zu hindern, geht zu ihm und sagt leichthin)* Die meisten Frauen bewahren es für ihr Begräbnis auf. Ich trage es dem Leben zuliebe.

ADMETOS Setz dich zu mir, Liebste! Ich sagte vorhin Aglaia –

ALKESTIS *(hat sich zu ihm gesetzt und legt ihre Hand auf die seine)* Ja, ja, ich weiß – wenn Herakles kommt...

ADMETOS Er wird bald hier sein.

ALKESTIS Oh, er wird sich wohl unterwegs verweilen. Herakles beeilt sich nur, wenn's einer Gefahr entgegengeht. Vielleicht wird er erst am Abend kommen. Vielleicht nicht vor morgen. Wir haben Zeit. *(Sie steht auf, geht ruhig zum Hoftor und steht dort lauschend.)* Ich höre Freudengeschrei aus dem Tal. *(Sie geht langsam zu ihrem Hocker und wiederholt.)* Wir haben Zeit. *(In der Mitte der Bühne, wie um Hilfe zur Sonne aufblickend)* Die Sonne der Sommerwende – die heilende Sonne – spürst du sie?

ADMETOS Ja. Die heilende Sonne – aber nicht mehr für mich. Ich habe das alles von mir abgetan – ich brauche keine Hoffnung mehr. Mein Leben war kurz, aber eine einzige Stunde kann die ganze Fülle der Zeit enthalten. Mir ist sie

geschenkt worden, die Fülle der Zeit. Wer einmal glücklich war, ist der Zeit nicht mehr untertan... Komm, wir wollen einander sagen, was noch zu sagen bleibt an diesem letzten Tag.

ALKESTIS (*sich wieder zu ihm setzend, mit einem leisen Lächeln*) An diesem letzten Tag? Du musst ruhen und deine Kräfte und deinen Atem schonen. Lass mich reden. Ich werde für zwei reden – für dich und für mich. Ich weiß nicht, wer mir diesen Beinamen gegeben hat: Alkestis, die Schweigsame. Ich glaube, du warst es. Aber Herakles, der hat ihn in ganz Griechenland verbreitet.

ADMETOS Warst du nicht immer so schweigsam?

ALKESTIS Ich? Nein. Als Mädchen – oh, da war ich ein eigensinniges und streitsüchtiges Ding – das weißt du doch. Und jetzt gibt es Zeiten, wo ich sehr ungeduldig werde mit dieser langweiligen, schweigsamen Alkestis! Es gibt Zeiten, da wünsche ich mir, ich wäre wie andere Frauen, die frei heraus sagen können, wie's ihnen ums Herz ist. Frauen, die so etwas sagen können wie: Liebster... hab' ich dir je gesagt... lass mich dir nochmals in die Augen sehen... hab' ich dir je gesagt, dass ich dich mehr liebe als mein Leben?

Während sie sich über ihm neigt, wird sie plötzlich von einem tiefen Schmerz befallen. Sie steht auf, dreht sich um sich selbst, die eine Hand an die Stirn, die andere an die linke Seite gedrückt, an dieselbe Stelle, wo er die Wunde hat. Admetos hat es nicht bemerkt. Er hat wieder die Augen geschlossen und lacht leise vor sich hin.

ADMETOS Das klingt nicht... das klingt gar nicht wie meine schweigsame Alkestis. Und wenn du für mich sprechen würdest – was würdest du sagen?

ALKESTIS (*deren Schmerz nachgelassen hat, sagt fast heiter*) Ich würde sagen, dass ich – ich, Admetos – weder den Tag meiner Geburt noch den Tag meines Todes gewählt habe. Dass geboren worden zu sein ein Geschenk ist, das uns zuteil wurde, ein wundervolles Geschenk, und dass Alkestis' Tod – oder mein eigener – aus derselben Hand kommt.

ADMETOS (*fast belustigt*) Dein Tod, Alkestis?

ALKESTIS Er käme aus derselben Hand, die Leben schenkt... Schmerzt deine Wunde, Admetos?

ADMETOS (*greift sich verwundert an die Seite*) Nein... ich weiß nicht wieso, aber der Schmerz scheint...

ALKESTIS Heb' deine Hand!

Sobald er langsam seinen bisher gelähmten Arm hebt, geht der Schmerz in ihren Körper über; sie greift sich krampfhaft an die Seite und knickt vor Schmerz ein.

ADMETOS Wie leicht mir ist... *(Er blickt hoffnungsvoll vor sich hin.)* Nein, ich darf so etwas nicht einmal denken... Das alles liegt hinter mir. Wir, die wir glücklich waren, sind der Zeit nicht mehr untertan.

ALKESTIS *(deren starker Schmerz vorbei ist, die sich aber vorsichtig bewegt, hat sich wieder gesetzt und sagt, die Wange an die seine geschmiegt)* Ja, wir, die wir glücklich waren...

ADMETOS *(plötzlich ihre Hand ergreifend, leidenschaftlich innig)* Und d u hast mich einst gehasst!

ALKESTIS *(ihm die Hand entziehend)* Nein, nie.

ADMETOS Diesen jungen Kerl, der immer wieder erschien zu der Probe mit dem Löwen und dem wilden Eber. Da ist er schon wieder, dieser Kerl aus Thessalien!

Sie lachen beide.

ALKESTIS Oh, was für einen weiten Weg ich gewandert bin!

ADMETOS Nicht wahr, du hast mich nicht wirklich gehasst, als ich um die Ecke der Mauer gefahren kam und mich mit diesen verdammten Untieren plagte?

ALKESTIS Nein, ich litt um so mehr. Ich hatte begonnen, ihn zu lieben, diesen jungen Kerl aus Thessalien mit seinem ernsten Gesicht. Du warst der einzige Freier, der es mehr als einmal versuchte... Sogar Herakles gab es auf... Wenn ich bedenke, dass ich nicht sehen konnte, wohin das Leben mich tragen werde...

ADMETOS *(stolz, feurig)* Ich, i c h habe es gesehen.

ALKESTIS Geliebter Admetos... Du hast es gesehen. Und hast sie geheiratet, diese eigenwillige, widerspenstige Alkestis.

ADMETOS *(noch inniger)* Unsere Liebe! Unsere Liebe! – Unser Geflüster in der Nacht!... Und die Geburt unseres Epimenes, bei der ich dich beinahe verlor.

Alkestis bedeutet ihm, zu schweigen.

Alkestis! Alles, was wir miteinander erfahren, was wir miteinander erlebt haben!
– Oh, e w i g zu leben – mit dir – an deiner Seite!

ALKESTIS Sch!... Es gibt Dinge, die auszusprechen uns Sterblichen nicht erlaubt ist.

ADMETOS *(versuchsweise den Fuß auf den Boden setzend)* Ich verstehe das nicht... Mein Knie zittert nicht mehr. *(Mit freudiger Hoffnung)* Alkestis... vielleicht... vielleicht werde ich doch leben.

ALKESTIS (*ebenso ekstatisch, zum Himmel empor*) Im Leben und im Tod werden wir gehört... wir werden verstanden. O Admetos!... Nein, bleib liegen! Lieg still!

ADMETOS Ich wage es kaum... zu glauben... zu hoffen...

ALKESTIS (*abermals von dem Schmerz befallen, beginnt, auf die Tür des Palasts zuzugehn*) Admetos, ich fände es ganz natürlich, wenn eine Botschaft aus Delphi käme – eine Botschaft für mich – dass ich mein Leben für meine Kinder oder für Thessalien hingeben soll oder... für meinen Mann.

ADMETOS Nein, nein. Niemand würde wünschen, dass ein randere für ihn sterbe. Jeder Mensch ist bereit, für sich selbst zu sterben.

ALKESTIS (*den Schmerz bezwingend*) Was sagst du da, Admetos? Denk an all die Krieger – Tausende und Tausende von ihnen – die für andre gestorben sind. Und wir Frauen – armselige, feige Krieger... viele von uns... sind gestorben... für unsere Kinder, für unsere Männer. (*Sie geht taumelnd auf die Palasttür zu.*)

ADMETOS Ich würde geringer denken von Göttern, welche es zwischen Mann und Frau zu einer solchen Entscheidung kommen ließen... (*Sich aufrichtend, laut und verwundert*) Sieh her! Sieh nur, wie leicht ich –

ALKESTIS Aglaia! Aglaia!

ADMETOS (*aufspringend und zu ihr eilend*) Alkestis, was ist dir? Aglaia! Aglaia!

Aglaia eilt aus der Palasttür zu Alkestis.

ALKESTIS Hilf mir zu meinem Bett!

ADMETOS Was hast du? – Bist du krank, Alkestis?

ALKESTIS (*zurückgewendet*) Hab du mein Leben! Und sei glücklich! Sei glücklich!

Sie bricht in den Armen der beiden zusammen und wird in den Palast getragen.

Außerhalb des Hoftores erhebt sich der Lärm einer aufgeregten Volksmenge; Bruchstücke von Gesang usw. und das laute Grölen von Herakles' Stimme dringen in den Hof.

HERAKLES Wo ist denn mein Freund Ad-meee-tos?

STADTVOLK (*außerhalb*) Herakles ist da, Herakles ist da!

HERAKLES Al-keee-stis! Wo ist die göttliche Al-keee-stis? Alkestis, die Schweigsame! Admetos, der gastfreundliche!

Der Nachtwächter tritt auf.

STADTVOLK Herakles ist da! Herakles!

NACHTWÄCHTER Die Götter mögen uns beschützen! Was sollen wir nur tun?

Immer mehr Stadtvolk drängt sich durch das Hoftor und ruft:

STADTVOLK Lang lebe Herakles, der Sohn des Zeus!

*Herakles tritt auf, weinselig, bekränzt – einen Weinkrug in der Hand.
Zwei junge Männer tragen lachend seine Keule wie eine schwere Last.*

HERAKLES Alkestis, schönste aller Töchter von Jolkos – Admetos, bester aller Freunde – wo steckt ihr?

STADTVOLK Herakles, der Vernichter der Ungeheuer! Herakles, der Freund aller Menschen! Lang lebe Herakles!

NACHTWÄCHTER Tausendmal willkommen in Pherai, mächtiger Herakles!

HERAKLES Wo ist mein Freund Epimenes – der große Jäger, der große Fischer?
Epimenes, ich werd' mit dir ringen – beim Donner des Zeus, du sollst mich nicht wieder besiegen!

NACHTWÄCHTER Alle werden sogleich hier sein, Herakles. Sie sind außer sich vor Freude.

Ein Klagen und Jammern ist aus dem Palast vernehmbar.

HERAKLES Das ist doch Weinen und Schluchzen, was ich da höre? Was soll dieses Gejammer bedeuten, Alter?

NACHTWÄCHTER Gejammer, Herakles? Die Frauen und Mädchen jubeln darüber, dass Herakles gekommen ist.

Aglaia kommt hastig aus dem Palast.

AGLAIA Sei tausendmal willkommen, göttlicher Herakles! Der König und die Königin werden sogleich hier sein. Sie sind glücklich, übergücklich – das kannst du mir glauben. O Sohn des Zeus, welche Freude, dich wieder bei uns zu sehn!

HERAKLES *(laut)* Ich bin nicht der Sohn des Zeus!

AGLAIA *(sich die Ohren zuhaltend)* Herakles! Was sagst du da?

HERAKLES Ich bin der Sohn des Amphitryon und der Alkmene. Ich bin ein gewöhnlicher Sterblicher, Aglaia; und die Arbeit, die ich leiste, fällt mir so schwer, wie sie jedem andern fallen würde.

AGLAIA Oh, mögen die Götter Unheil abwenden von diesem Haus! Du musst sehr betrunken sein, Herakles, dass du so etwas sagen kannst.

HERAKLES Ich bin ein Mensch, ein ganz gewöhnlicher Mensch, sag' ich dir.

AGLAIA Halbgott oder Mensch, was muss ich sehn, Herakles? Du bist ja ganz verdreht! Sieht so der stattlichste Mann in ganz Griechenland aus? Bei den unsterblichen Göttern, ich hätte dich fast nicht erkannt. Nun hör zu! Du erinnerst dich doch, was für Bäder Aglaia zu bereiten versteht? Sie würden einem gewöhnlichen Menschen die Haut ablaugen. Und das Öl, das ich für ich bereitet habe – das Öl! Du erinnerst dich doch, nicht wahr?

HERAKLES (*vertraulich*) Vorerst, Aglaia, vorerst...! (*Er macht die Gebärde des Trinkens.*)

AGLAIA Du hast auch unsern Wein nicht vergessen, das meinst du? Du sollst sogleich welchen haben!

HERAKLES (*plötzlich losbrüllend*) Was ist denn das, was man mir unterwegs erzählt hat? Admetos durch einen Dolchstich schwer verwundet? Wer hat das getan, Aglaia?

AGLAIA Ach, das ist längst vergessen, Herakles. Er ist jetzt wieder so gesund wie du und ich.

Rhodope und eine zweite junge Dienerin kommen mit einem Weinkrug aus dem Palast.

Komm, setz dich hierher und erfrische dich!

Herakles versucht, Rhodope zu erhaschen, aber sie entwischt ihm. Er läuft dann der zweiten Dienerin nach und bekommt sie zu fassen.

HERAKLES Wie heißt du, mein Täubchen?

AGLAIA (*entrüstet*) Aber, Herakles!

Die zweite Dienerin entwindet sich ihm. Herakles läuft ihr nach, stolpert und fällt längelang hin. Die zweite Dienerin und Rhodope ab.

HERAKLES Au, verdammt, ich hab' mir wehgetan! Styx und Kozytos, mein Knie! Mein Knie!

AGLAIA Herakles! Ich hab' kein bisschen Mitleid mit dir. Ist's möglich, dass du vergessen hast, wo du bist? Himmel, was wird sich Königin Alkestis von dir denken – wenn du dich so benimmst?

HERAKLES (*der sich schwerfällig erhoben und dann gesetzt hat*) Zwanzig Tage bin ich hergewandert – Wo bleiben sie alle? Wo stecken meine lieben Freunde Admetos und Alkestis?

AGLAIA (*vertraulich*) Also, Herakles, du bist doch ein alter Freund des Hauses, nicht wahr?

HERAKLES Das will ich meinen!